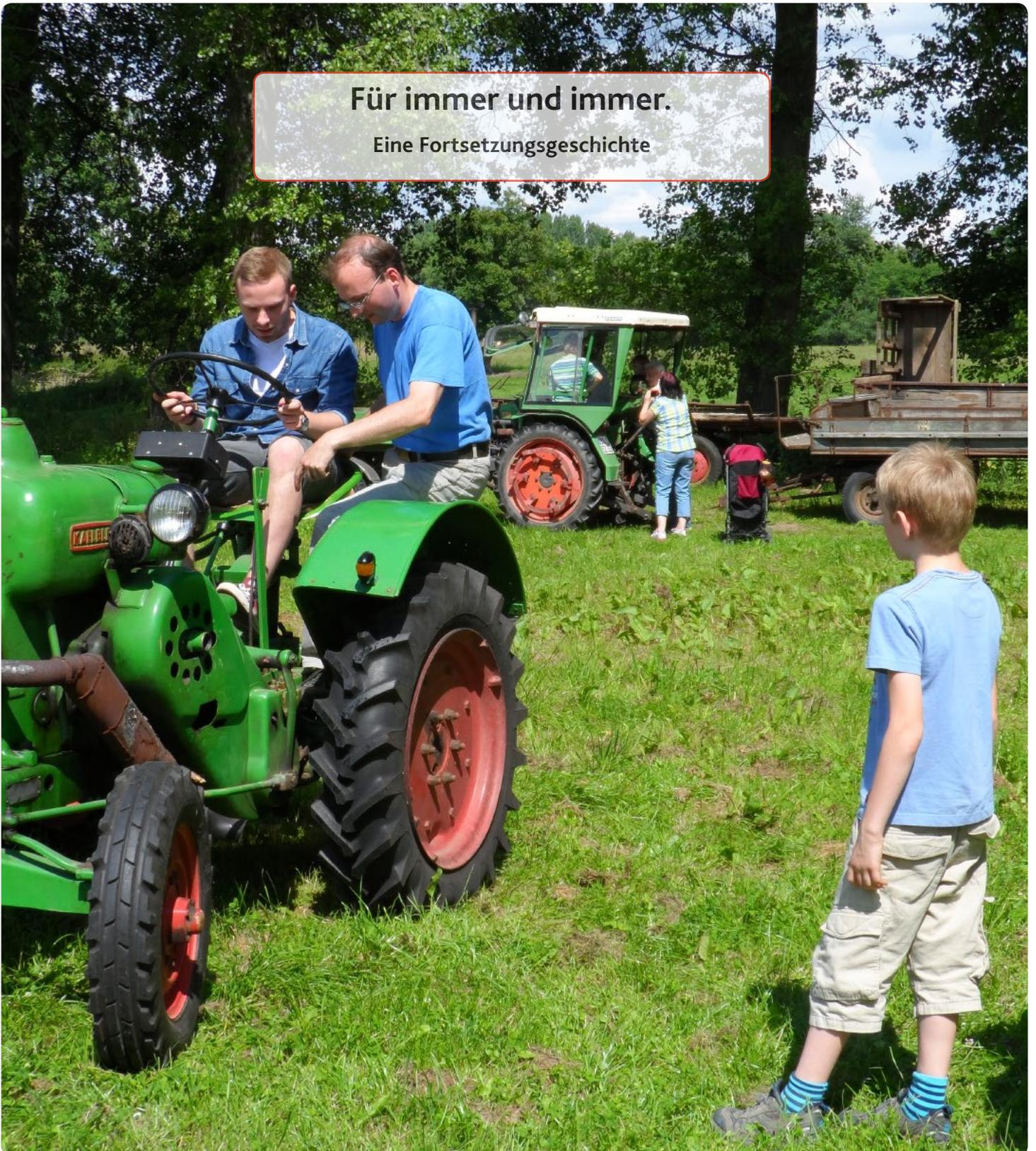


WIR

Die löwenstarke Mitarbeiterzeitung

Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 1**

„Ich mache mir Sorgen“, teilt die Ärztin der Notaufnahme mit. Gerade habe sie eine ganz junge Frau behandelt, die mit Verletzungen nach häuslicher Gewalt zu ihr kam. Sie habe zwei Kinder dabei gehabt, ein Neugeborenes und ein Kleinkind, die ihr beide keinen guten Eindruck machten, für die Jahreszeit zu dünn bekleidet, nicht gut versorgt, verängstigt.

Diese Kinderschutzmeldung bringt den Stein ins Rollen.

Die junge Frau bekommt umgehend Besuch vom Sozialarbeiter der „Allgemeinen Erziehungshilfe“ im Jugendamt, der sich ein Bild von der Situation macht.

Als deutlich wird, dass die Familie eine Reihe von Belastungen zu tragen hat, stimmt Frau Klein – froh über die Unterstützung für sich und die zwei Kinder – zu und eine „Sozialpädagogische Familienhilfe“ beginnt. Frau Klein bekommt jetzt mehrmals die Woche Besuch von Frau Hanse.

Erst in diesem Rahmen wird das ganze Ausmaß der Katastrophe deutlich.

Nachdem sie Vertrauen gefasst hat, öffnet sich Frau Klein und es zeigt sich, dass ihr Leben voller Tragödien ist. Das ist der Grund dafür, dass sie es einfach nicht schafft, sich gleichzeitig um ihre eigenen Probleme und um die täglichen Bedürfnisse der Kinder zu kümmern. Sie sieht, dass die Kinder mehr brauchen – aber es will ihr einfach nicht gelingen.

Ganz allmählich kann Frau Klein einräumen, dass der Lösungsversuch „Alkohol“ in Wirklichkeit eine Sackgasse ist. Dass sie therapeutische Hilfe benötigen wird, um davon loszukommen. Aber das ist leichter gesagt als getan.

Sie unternimmt wiederholt den Versuch einer Entgiftung, deren Erfolg jeweils nur von kurzer Dauer ist. Als Frau Klein dann auch noch von ihrem Freund, dem Vater des jüngeren Kindes, verlassen wird, eskaliert die Situation erneut. Diesmal melden sich auch Krippe und Kita in berechtigter Sorge.

Momo und Nina müssen in Obhut genommen werden – zu ihrem Glück ist das in der erfahrenen Bereitschaftspflegefamilie Kruse möglich.

Obwohl Frau Klein aus ihrer Sicht ihr Bestes getan hat, zeigen sich dort bei beiden Kindern deutliche Spuren unzureichender Fürsorge.

Die dreijährige Momo ist in fast allen Bereichen entwicklungsverzögert. Sie spricht so verwaschen, das sie sich kaum verständlich machen kann. Ihre begreifliche Frustration darüber zeigt sich in häufigen Wutausbrüchen. Momo kann Trost ganz schlecht annehmen und findet Fürsorge irritierend. Vor allem, dass nicht mehr sie sich um Baby Nina kümmern muss, weil das jetzt die Pflegemutter übernommen hat, verunsichert sie.

Die einjährige Nina schreit. Sie schreit täglich und über Stunden. Sie steckt alles in den Mund, was klein genug ist und schluckt es hinunter: Krümel, Steinchen, Murmeln. Sie isst „wie eine neunköpfige Raupe“.

Frau Klein schafft es nur in den ersten vier Wochen regelmäßig zu Besuch zu kommen. Oft sagt sie ab und immer öfter bleibt sie weg, ohne Bescheid zu sagen.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst
2. Kapitel**

Die dreijährige Momo und ihre einjährige Schwester Nina werden seit vier Monaten in der Bereitschaftspflegefamilie Kruse betreut.

Sehr schnell haben sich bei beiden Kindern die Folgen der versäumten Arztbesuche, der Fehlernährung und der mangelnden Pflege gezeigt.

Momo hat inzwischen eine Zahnbehandlung hinter sich und einen Termin für das Einsetzen von Paukenröhrchen.

Nina hat tüchtig zugenommen. Die Windeldermatitis ist abgeklungen und sie verträgt die Heilnahrung gut. Sie schreit längst nicht mehr so ausdauernd und wenn, lässt sie sich schneller beruhigen.

Beide Kinder haben erstaunliche Entwicklungsfortschritte gemacht.

Momo saugt neue Worte auf wie ein Schwamm. Ihr Wortschatz hat sich mindestens verdoppelt und die Logopädin freut sich mit Frau Kruse darüber.

Frau Kruse hat Momos Sorge um die kleine Schwester ernst genommen und sich von ihr zeigen lassen, was Nina braucht, um sich wohl zu fühlen. Momo schaut ihr immer noch scharf auf die Finger, denn bei Erwachsenen kann man ja nie wissen. Aber vieles ist einfacher geworden und selbstverständlicher.

Mit der Mutter der Kinder, Frau Klein, wurde vereinbart, dass sie montags, mittwochs und freitags jeweils mehrere Stunden zu Besuch kommt.

Frau Klein hat sehr darum gekämpft ihre Kinder so oft sehen zu können und sich Mühe gegeben, die Termine einzuhalten. Sie schafft es in den ersten vier Wochen meistens, auch wenn es sie sehr anstrengt. Frau Klein freut sich vor allem auf die Gespräche mit Frau Kruse bei einer Tasse Kaffee und Keksen und natürlich auf die Kinder.

Wenn es ihr gut geht, bringt sie Geduld mit und nimmt gerne Unterstützung zum altersgerechten Spiel und bei der Versorgung an. Aber oft geht es ihr nicht gut. Dann wird sie angespannt, unkonzentriert und ungeduldig erlebt. An diesen Tagen bleibt sie nur kurz, telefoniert viel mit dem Handy, hat „keinen Nerv“ für Momo und Nina.

Sie stöhnt, wenn ein Kind etwas von ihr will und reagiert auf einfache Fragen wie „Kannst Du mal aufmachen?“ ärgerlich.

Und immer öfter sagt sie Termine ab, weil sie wegen der Schulden oder der Wohnung etwas regeln müsse. Oder weil sie zu krank oder zu kaputt sei. Manchmal kommt sie auch deshalb nicht, weil sie sich für ihre blauen Flecken und Striemen schämt, wenn es wieder zu körperlichen Auseinandersetzungen mit dem Partner gekommen ist.

Auch mit dem Therapieplatz, den sie sich doch hatte suchen wollen, geht es gar nicht voran.

Das letzte Mal hat sie die Kinder vor sechs Wochen besucht. Sie ist seit zwei Wochen auch für Frau Kruse nicht erreichbar, auch nicht per Handy.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
3. Kapitel**

In der Fachkonferenz tragen die Mitarbeiter und Führungskräfte des Jugendamtes die Erkenntnisse und Erfahrungen aus dem bisherigen Hilfeverlauf zusammen.

Inzwischen sind die Kinder bereits sechs Monate in der Familiären Bereitschaftsbetreuung. Die Perspektive muss dringend geklärt werden.

Ist, und wenn ja unter welchen Bedingungen, eine Rückführung der 3,7-jährigen Momo und der 1,7-jährigen Nina aus der Bereitschaftspflegefamilie Kruse zurück zu Frau Klein denkbar?

Für Frau Klein spricht, dass sie sich getrennt hat, obwohl ihr das schwer gefallen ist. Auch hat sie sich immer wieder vorgenommen, an den Zielen zu arbeiten. Inzwischen ist sie allerdings frisch verliebt und hat Momo bei einem Besuch überraschend erzählt, dass ein Kind unterwegs sei.

Momo hat hinterher geweint und zu Nina gesagt „Mama will uns wohl nicht mehr.“ Danach kamen die Alpträume wieder und auch das Bettnässen.

Momo spielt heftige Szenen mit ihren Puppen. Sie macht viel kaputt. Oft mag sie sich selbst nicht leiden. Dann zankt sie mit Nina herum, schubst und haut sie vor Verzweiflung.

Und der Hund Bello von Kruses hat auch schon allerhand einstecken müssen.

Nina bindet sich immer mehr an die Pflagemama. Sie sucht ständig ihre Nähe, lässt sie nie aus den Augen- nicht mal auf die Toilette kann Frau Kruse gehen, ohne dass Nina ihr hinterher kommt.

Frau Kleins Besuche sind selten geworden und oft vergisst sie Bescheid zu sagen.

Mehrere ernsthafte Gespräche im Jugendamt haben daran nichts ändern können, obwohl Frau Klein es sich jedes Mal vorgenommen hat. Auch die anderen Ziele, z.B. die Schuldenregulierung, die Wohnungssuche und die Suche nach einem Therapieplatz hat Frau Klein tatsächlich nicht in Angriff genommen.

Die Fachleute sind sich einig. Vor diesem Hintergrund kann eine Rückführung der Kinder zu ihrer Mutter nicht verantwortet werden.

Zum Hilfeplangespräch kommt Frau Klein überraschend in Begleitung ihres Rechtsanwalts. Sie erholt sich gerade von einer Fehlgeburt und der erneuten Trennung. Sie ist nicht einverstanden mit einer dauerhaften Unterbringung für Momo und Nina in einer Pflegefamilie. Sie ist nicht bereit, den Hilfeplan zu unterschreiben. „Es sind schließlich meine Kinder!“ sagt Frau Klein. Das sagt auch ihr Anwalt und verlangt, seiner Mandantin eine weitere Chance zu geben.

Eine Zeit in einer Mutter-Kind-Einrichtung, in der Frau Klein unter Anleitung Tag und Nacht mit den Kindern zusammenleben und allen zeigen kann, dass sie es schafft, den Kindern gerecht zu werden.

Der Familienrichter, der über den Antrag auf Entzug der elterlichen Sorge entscheiden muss, hört die Beteiligten an. Frau Klein versichert ihm ihre Mitwirkung an einer Hilfe in einer Mutter-Kind-Einrichtung und der Richter beschließt diese Hilfe.

Dem Jugendamt wird aufgegeben, eine geeignete Einrichtung zu suchen, damit dieser Versuch unternommen wird.

Vier Wochen später bringt die Sozialarbeiterin Frau Hanse Momo, Nina und Frau Klein in die Einrichtung. Dass den Kindern, besonders Nina, die Trennung von der Pflegemutter sehr schwer fällt, bestärkt Frau Klein in ihrem Argwohn, man habe ihr die Kinder entfremden wollen.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





Für immer und immer.

Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem Pflegekinderdienst.

4. Kapitel

Frau Klein hat mit der vierjährigen Momo und der zweijährigen Nina ein Appartement in der Mutter-Kind-Einrichtung „Zwischenstopp“ bezogen. Mit den neun anderen Müttern und deren Kindern wird sie von pädagogischen Fachkräften bei ihrem Vorhaben unterstützt, die Voraussetzungen für einen gelingenden Alltag zu schaffen.

Es fällt Frau Klein schwer, den Anforderungen an eine geregelte Tagesstruktur gerecht zu werden. Die Sozialpädagogen versuchen zu ermutigen, geben ganz praktische Hinweise, begleiten über den Tag hinweg und übernehmen zeitweise auch die Betreuung der Kinder.

Dennoch wächst ihre Sorge, nachdem sie immer öfter erleben, dass Frau Klein angespannt, ungeduldig und ärgerlich reagiert. Frau Klein empfindet viele kindliche Verhaltensweisen als absichtliche Zumutungen, die sie empören- und sie zeigt ihre Frustration gegenüber den Kindern im Verlauf immer offener.

„Das machen die doch, um mich zu ärgern!“ antwortet sie den Betreuerinnen, die sie auf unangemessen harte Worte und Strafen ansprechen. Oder auf die Anforderungen an die Hygiene, z. B. den ständig überquellenden Windeleimer. Oder darauf, dass sie die Kinder nachts schon mehrfach allein ließ, ohne Bescheid zu sagen, um in die Disco zu gehen, wodurch sie auch schon wieder das gemeinsame Frühstück verpasst hat und die Kinder nicht pünktlich in die Kita bringen konnte. Weil ihr solche Gespräche so unangenehm sind, geht Frau Klein ihnen aus dem Weg, wann immer sie kann. Das spitzt die Situation zu.

In den Betreuungsberichten schildern die Fachkräfte, wie wenig ihre Bemühungen fruchten, Frau Klein zu erreichen. Sie schildern ihre zunehmende Sorge darüber, in welchen Situationen sie Frau Klein mit den Kindern erleben und die Auswirkungen der harten Worte und Strafen auf Momo und Nina.

Beide Kinder sind nicht altersgemäß entwickelt und machen kaum noch Fortschritte. Momo habe wieder ganz viel der Fürsorge für Nina übernommen, die sie deutlich überfordert.

Auf den Mangel an mütterlicher Zuwendung reagieren die Kinder mit ausgeprägter Rivalität.

Sie zanken sich oft nicht nur um Spielzeug, machen viel kaputt und fordern lautstark Aufmerksamkeit ein. Beide schlafen unruhig, besonders Momo quälen böse Träume, aus denen sie aufschreckt. Nina hat wieder abgenommen und klagt oft über Bauchweh.

Nachdem eine Betreuerin überraschend dazu kommt, wie Frau Klein Nina entnervt schütteln will und es gerade noch verhindern kann, wird die Hilfe für sie in Absprache mit dem fallverantwortlichen Sozialarbeiter im Jugendamt am Folgetag beendet und Frau Klein zieht aus.

Momo und Nina bleiben zunächst in der Einrichtung und werden von den vertrauten Betreuerinnen versorgt.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.



Pic: Fotolia_Rabea



**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
5. Kapitel**

Dass der Versuch, sie in der Mutter-Kind-Einrichtung „Zwischenstopp“ bei der Verbesserung der Erziehungsbedingungen zu unterstützen gescheitert ist, räumt Frau Klein ein. Sie sieht sich allerdings auch ungerecht behandelt, findet, man habe ihr zu viel abverlangt und ihre Bemühungen nicht gewürdigt.

„Momo und Nina sind nämlich anstrenghende Kinder!“ sagt Frau Klein und ein Zusammenleben unter Anleitung sei es auch denn: „Ich bin doch nicht das Kind, ich brauch doch keine Erziehung!“

In der nächsten Zeit und weiteren Gesprächen geht es um die Perspektive und eine langfristige, tragfähige Lösung für die viereinhalbjährige Momo und die zweieinhalbjährige Nina.

Die Kinder sind immer noch in der Einrichtung „Zwischenstopp“. Bedingt durch den Schichtdienst wechseln sich die Betreuungskräfte alle 8 Stunden ab. Immer jemand Neues- das tut den Kindern nicht gut. Ihre Entwicklung verläuft in vielen Bereichen längst nicht altersgerecht.

Berichtet wird von großer Verunsicherung bei beiden, davon, dass Momo sich einerseits erschöpfend um Nina kümmert und andererseits beide um alles und jedes zanken.

Erneut geht es darum zu entscheiden, welche Hilfe die Kinder benötigen und wieder kommt die Fachkonferenz zum Schluss, dass dies eine stationäre Hilfe, nämlich die Unterbringung in einer Pflegefamilie ist. So kleine Kinder brauchen einen familiären Rahmen, um sich gut entwickeln zu können.

Diesmal gelingt es, Frau Kleins Zustimmung zu erreichen. Frau Klein bedingt sich aus, am Leben der Kinder teilzuhaben und sie regelmäßig zu besuchen. So wird es in die Zielplanung im Hilfeplan aufgenommen.

Die Psychologin im Pflegekinderdienst übernimmt eine Diagnostik der Kinder, um die Fähigkeiten der Kinder in den unterschiedlichen Bereichen zu erfassen. Das ist nötig, um heraus zu finden, welchen Anforderungen die zukünftigen Pflegeeltern entsprechen sollten. Und ebenso, um die Pflegeeltern im Vorfeld umfassend zu informieren, damit sie wissen, welche Aufgaben auf sie zukommen werden.

Besonders intensiv wird geprüft, ob Momo und Nina gemeinsam untergebracht werden sollten- oder ob jedes der Kinder bessere Chancen hat, zu seinem Recht zu kommen bei einer getrennten Unterbringung. Wobei in letzterem Fall zu den Anforderungen an die Pflegefamilien die Bereitschaft zur Sicherstellung von Kontakten zwischen den Geschwistern gehört.

Bei beiden Kindern zeigen sich aufgrund der vielen Wechsel Hinweise auf eine „reaktive Bindungsstörung“. Vor diesem Hintergrund sowie aufgrund der umfangreichen Entwicklungsrückstände, der ausgeprägten Geschwisterrivalität und weil Momo schon viel zu lange an Nina Mutterstelle vertritt, sollen die beiden Kinder in zwei unterschiedliche Familien vermittelt werden.

Und das Team im Pflegekinderdienst macht sich ganz intensiv auf die Suche nach geeigneten Pflegefamilien.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
6. Kapitel**

In der Dienstbesprechung im Pflegekinderdienst geht es um die zu vermittelnden Kinder, Momo, die bald vier wird und Nina, inzwischen fast drei.

Zwei Mitarbeiterinnen haben geeignete Pflegefamilien ausgesucht und angesprochen. Die Familie für Momo ist sehr erfahren und hat bereits ein älteres Pflegekind. Jede Familie hat von dem Kind eine anonymisierte Familiengeschichte gehört, um grundsätzlich zu überlegen, ob sie sich das Zusammenleben mit einem Kind mit diesen Voraussetzungen in ihrer Familie vorstellen können.

Beide Familien haben im Ergebnis großes Interesse und lernen nun zunächst die Mutter, Frau Klein, kennen. Zum Glück sind sie sich sympathisch und beide Seiten können sich eine Kooperation vorstellen.

Dann kommt das für alle Beteiligten besonders aufregende erste Kennenlernen zwischen den zukünftigen Pflegefamilien und den Kindern, das in der Einrichtung „Zwischenstopp“ erfolgt, in der Momo und Nina immer noch betreut werden.

„Es war Liebe auf den ersten Blick“, berichten die Pflegeeltern hinterher.

Damit ist schon mal eine bedeutsame Grundlage gelegt, denn wenn das erste Gefühl ein gutes ist, fallen weitere Aufgaben leichter. An dieser Stelle dürfen zukünftige Pflegeeltern immer noch einen Rückzieher machen, denn manchmal „stimmt einfach die Chemie nicht“ und es ist daher gut, seinem Gefühl zu vertrauen.

Ein allmähliches Kennenlernen beginnt. Jedes der Kinder bekommt Besuch von seinen künftigen Pflegeeltern. Die Besuchszeiten werden ausgedehnt, es kommt zu Besuchen im zukünftigen Zuhause und schließlich kommt es zur ersten Übernachtung.

Momos Pflegeeltern haben mit ihr zusammen das Kinderzimmer eingerichtet – alles in pink. Mamas Foto bekommt einen Ehrenplatz. Der Pflegebruder Matthis hat Momo geholfen, sich zu orientieren und freut sich drauf, großer Bruder zu werden. Ein bisschen ist er aber auch eifersüchtig. Nun, man wird sehen!

Nina ist schon eine Woche früher umgezogen und ihre Pflegemutter berichtet, dass sie Haus und Garten zuvor mit viel Energie erkundet hat.

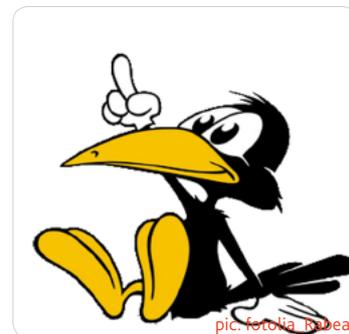
Mit Hund Oskar habe sie gleich Freundschaft geschlossen. Der Labrador lasse sich ihre etwas ruppige Zärtlichkeit bislang geduldig gefallen.

In fast täglichen Telefonaten berichten die Pflegeeltern im Pflegekinderdienst über Erlebnisse und Aktivitäten der Kinder. Es gibt ja so viel zu erzählen!

Nun ist erstmal Ankommen dran.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
7. Kapitel**

Die vierjährige Momo und die dreijährige Nina leben jetzt seit einem halben Jahr in ihren Pflegefamilien.

In den ersten Wochen haben sich beide Kinder große Mühe gegeben, sich zu orientieren und den Erwartungen ihrer neuen Familien zu entsprechen. Das war sehr anstrengend, denn eigentlich war alles so ganz anders als sie es kannten.

Momo hat zunächst viel Zeit damit zugebracht ganz genau zu beobachten. Sie sei ein so liebes, zurückhaltendes Kind, berichtete Frau Stein in den regelmäßigen Gesprächen im Pflegekinderdienst. Und ihr Mann ergänzt: „Und so erstaunlich vernünftig und tapfer. Wir hatten uns das ja viel schwieriger gedacht, nach allem was wir gehört hatten.“

Nur Matthis, der neunjährige Sohn von Steins, sei häufiger mal genervt, wenn sich alles um Momo dreht oder wenn sich die Kleine ungefragt an seinen Sachen bedient.

Nina hingegen wird von Familie Grün als kleiner Wirbelwind beschrieben. „Sie hat uns und alle im Sturm erobert!“

Nina hopse den ganzen Tag durch Haus und Garten, stecke überall ihre Nase hinein und liebe es, im Mittelpunkt zu stehen. Auch gegenüber der Nachbarschaft sei sie neugierig und aufgeschlossen. Da muss man wirklich aufpassen, denn: „Sie würde ja glatt mit jedem mitgehen, den sie nett findet.“

„Sie isst alles“, berichtet Frau Grün „und das in erstaunlichen Mengen“. Nina kann das auch vertragen, schmal wie sie ist. „Und an ihre Aussprache mussten wir uns gewöhnen“, meint Herr Grün, „aber inzwischen verstehen wir uns schon ganz gut“.

Beide Pflegefamilien berichten von gegenseitigen Lernprozessen, davon dass man als Familie eingespielt war und nun ein neues Gleichgewicht gefunden werden muss.

Mit der Mutter der Kinder, Frau Klein, wurden 14-tägige Besuche vereinbart, die zunächst im Spielzimmer des Pflegekinderdienstes stattgefunden haben.

Bislang hat das recht gut geklappt, auch wenn es für die Beteiligten immer wieder ganz schön aufregend ist.

Allerdings hat es vor zwei Monaten einen richtigen Konflikt gegeben, als Nina den Pflegevater, der sie begleitete „Papa“ nannte.

Das hat Frau Klein nicht nur wehgetan, es hat sie auch empört.

An dieser Stelle wurde deutlich, wie schwer es ihr fällt zu akzeptieren, dass ihre Kinder in den Pflegefamilien ihren neuen Lebensmittelpunkt gefunden haben.

Ihre Sorge vor einer Entfremdung ist ja berechtigt und ihr tiefer Kummer darüber ist sehr begreiflich.

Darum geht es in den Gesprächen mit der Sozialpädagogin des Pflegekinderdienstes, die die Besuchskontakte unterstützt.

Und auch wenn die Problemlagen ihres eigenen Lebens weiterhin erdrückend sind, die Schulden, der Ärger mit dem Vermieter, die schwierige Beziehung, der Alkohol – Frau Klein hofft immer noch sich stabilisieren zu können, um die Kinder dann zurück zu holen.

Das hat sie auch Momo beim letzten Besuch anvertraut. Nun ist Momo ganz durcheinander und verzweifelt.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.



Foto: Altstadt/ Radio Okerwelle



pic: fotofix_Rabea



Foto: Altstadt/ Radio Okerwelle



**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 8**

Momos Pflegemutter, Frau Stein, hat sich ratsuchend an Frau Werner, die Psychologin des Pflegekinderdienstes, gewandt. Seit Frau Klein ihrer Tochter beim Besuchskontakt von ihrer Hoffnung auf eine Rückkehr der Kinder erzählt hat, ist Momo ganz durcheinander. „Wir kommen nicht an sie heran“, berichtet Frau Stein besorgt und schildert Momos tapferes Bemühen, ganz allein mit ihrem Kummer fertig zu werden. Dass es heftig in ihr brodelt, merkt man aber doch. „Sie hat gerade eine ganz kurze Zündschnur“, ergänzt Herr Stein. Beide berichten von häufigen Wutausbrüchen um Kleinigkeiten, die sich lange hinziehen können. Momo wirkt innerlich zerrissen. Einerseits kann sie Trost ganz schlecht annehmen, dann wieder kann sie verblüffend wehleidig sein „Und dann muss ein ganz großes Pflaster her, obwohl nichts zu sehen ist“.

Da die Elternzeit von Frau Stein demnächst endet, sollte jetzt eigentlich der Kitabesuch beginnen. Aber so, wie es um Momo gerade bestellt ist...?

Und etwas ganz Eigenartiges sei passiert, als Frau Stein kürzlich ein Teller aus der Hand rutschte und mit lautem Klirren auf den Fliesen zerschellte. „Momo war plötzlich wie versteinert, wie weg-getreten.“

Sie hätten sie angesprochen, ihr gesagt, dass es doch nicht schlimm sei, wenn was kaputt geht. Aber Momo starrte an die Wand und war „irgendwo anders“. „Und wir waren so unglaublich hilflos. Und dann irgendwie auch wütend. Das war heftig.“

Frau Werner erklärt den Pflegeeltern, dass es durch gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Eltern bei Kindern zu existentiellen Ängsten kommt, die umso intensiver sein können, je öfter das Kind dem ausgesetzt war. Momo hat das leider über mehrere Jahre und immer wieder erlebt. Und sich außerdem noch für die kleine Schwester verantwortlich fühlt, ohne sie wirklich beschützen zu können.

„Man kann davon ausgehen, dass sie unter einem „Posttraumatischen Belastungssyndrom“ leidet. Vermutlich war das laute Klirren ein Trigger. So werden Reize genannt, die an die ursprüngliche, überwältigend bedrohliche Situation erinnern und von dem Kind emotional so erlebt werden, als sei die Situation noch nicht vorbei, sondern jetzt gerade, in diesem Augenblick wieder real,“ erläutert Frau Werner. „Und um das Unerträgliche auszuhalten und zu überleben, reagiert der Organismus so, wie Sie es bei Momo gesehen haben.“

Sie weist auch darauf hin, dass die eigenen heftigen Gefühle der Pflegeeltern in der Situation die intensiven Gefühle des Kindes spiegeln. Momos Elend hat sie voll erwischt.

Die Pflegeeltern erfahren, dass sie Momo unterstützen können, indem sie stellvertretend aussprechen, wie überwältigend die Bedrohung, wie groß ihre Angst ist. So können sie ihr helfen, wieder Boden unter den Füßen zu bekommen. Und Frau Werner würdigt auch, wie erschöpfend es für alle ist, sich da hindurch zu kämpfen.

Auch Ninas Pflegeeltern müssen sich überraschend einer neuen Situation stellen. Ninas leiblicher Vater, zu dem der Kontakt abgebrochen war, hat sich gemeldet und möchte seine Tochter sehen. Herr Voss ist geistig behindert und lebt seit kurzem im Betreuten Wohnen. Von seinem Betreuer unterstützt, trägt er seinen Wunsch sehr nachdrücklich vor. Weil er nicht verstehen kann, was vor sich gegangen ist und warum er Nina nicht einfach mal so besuchen kann, regt er sich auf und wird laut. Im ersten Moment wirkt das tatsächlich bedrohlich, obwohl er es nicht so meint.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 9**

Zu Momos 5. Geburtstag werden auch ihre kleine Schwester Nina mit ihren Pflegeeltern, Herrn und Frau Grün, eingeladen.

Momo hat sich eine rosa Torte gewünscht und Hello-Kitty-Servietten. Sie hat sich ganz schick gemacht, samt Glitzersandalen. Und sie hat ganz tüchtig bei allen Vorbereitungen geholfen.

Die beiden Mädchen begrüßen sich begeistert, bestaunen gegenseitig ihre neuen Kleider und fangen gleich an miteinander zu spielen. Allerdings dauert der Friede nur kurz, weil Momo – gewohnt auf Nina aufzupassen und sie zu bestimmen – mit ihren Anweisungen bei der kleinen Schwester nicht unbedingt auf offene Ohren trifft.

Auch Nina – inzwischen an die liebevolle Aufmerksamkeit eines umsorgten Einzelkinds gewöhnt – muss ernüchtert feststellen, das ja heute Momos Ehrentag ist.

Von Momos Pflegemutter gefragt, was denn wohl sei, als sie so ein bisschen herumdruckst, schaut Nina sie mit großen Augen an und bekennt dann ganz ehrlich „Ich hab Eifersucht!“

Aber im Großen und Ganzen wird es doch ein schöner und ein sehr lebendiger Nachmittag.

Die Pflegeeltern haben es sich auf der Terrasse gemütlich gemacht, sodass sie die Kinder im Blick haben und tauschen Geschichten aus.

Frau Grün ist auf dem Laufenden, was den Kampf mit den Gespenstern der Vergangenheit betrifft, dem sich Momo mit der Unterstützung ihrer Pflegeeltern so tapfer stellt. Die beiden Pflegemütter haben zwischendurch immer mal telefoniert.

Sie fragt: „Und, habt Ihr es schon beadert sie aufgenommen zu haben?“ Herr und Frau Stein sehen sich an und lachen. „Auf gar keinen Fall!“ sagt Herr Stein. Er erzählt, dass es ihm so vorkommt, als wäre man schon immer eine Familie.

„Es stimmt“, sagt er „sie hat unser Leben auf den Kopf gestellt. Aber sie ist auch ein solcher Sonnenschein, dass sich jede Mühe lohnt.“

Und er erzählt, was vor zwei Wochen passiert ist. Momo hat ihm am Nachmittag mitgeteilt, dass sie am Abend noch ein ernstes Wort mit ihm zu reden habe. Angesichts all ihrer Dummheiten der letzten Zeit habe er gedacht „Auweia, was will sie nun wohl beichten ...?“ und sich innerlich schon mal gewappnet.

„Und dann hat sie sich abends beim Zubett-Bringen ganz unvermutet vorsichtig angekuschelt, mich zu sich runter gezogen und mir ganz leise ins Ohr geflüstert „Hab Dich lieb“.“

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 10**

Die Pflegeeltern Herr und Frau Grün wenden sich an den Pflegekinderdienst, um die Besuchskontakte mit Ninas Vater, Herrn Voss, zu besprechen. Herr Voss ist geistig behindert und lebt jetzt seit einigen Monaten in einer Einrichtung im Betreuten Wohnen. Auf demselben Gelände liegt auch die Werkstatt der Lebenshilfe, in der er berufstätig ist.

Sein Betreuer unterstützt ihn vielfältig, auch was seinen Wunsch nach regelmäßigen Besuchskontakten zu seiner vierjährigen Tochter Nina angeht.

„Nina kann sich kaum noch an ihn erinnern, nachdem es ja so lange keinen Kontakt gegeben hat“, berichtet Frau Grün und fragt: „Wie wird sie den Besuch verkraften?“

Dass Herr Voss bei einem ersten Kontakt gegenüber den Pflegeeltern laut geworden ist, beunruhigt beide ebenfalls. Sie sind erleichtert, dass die Kontakte zunächst im Spielzimmer des Pflegekinderdienstes und unter Begleitung stattfinden werden.

Zum vereinbarten Termin kommt Herr Voss sehr pünktlich und hat ein kleines Spielzeug für Nina mitgebracht. Er freut sich über beides und er freut sich auf sein Kind.

Aber er hat auch Angst vor den Pflegeeltern und schämt sich, weil er das erste Mal so laut geworden ist und weil er weiß, dass sich das doch nicht gehört.

Die Sozialpädagogin begrüßt ihn ganz herzlich und hilft allen über die Verlegenheit hinweg.

Frau Grün hat ihm ein kleines Fotoalbum mitgebracht, über das Herr Voss sich riesig freut. „So ist sie immer mit mir!“ sagt er. Er lässt sich gerne erklären, was die Bilder zeigen und dann packt er die Kostbarkeit ein.

Er schaut Nina zu, wie sie mit der Puppenküche spielt und es kommt zu einer vorsichtigen Annäherung im Spiel, als er die Spaghetti probieren darf.

Nina hat gerade das „Mensch ärgere Dich nicht“ für sich entdeckt und möchte es nun auch mit ihm spielen. Als sich zeigt, dass Herr Voss damit deutlich überfordert ist, schlägt Frau Grün Nina vor, mit den Wachsmalkreiden ein Bild zu malen.

Aber die meiste Zeit leistet Herr Voss Frau Grün mit einer Tasse Kaffee Gesellschaft, erzählt aus seinem Leben und knabbert Kekse.

Und beim Handschlag zum Abschied entschuldigt er sich schließlich doch noch und sagt: „Jetzt wo ich Dich langsam kenne ist es gut. Du bist ja lieb zu meiner Tochter. Das geht in Ordnung.“

Auch Frau Grün ist erleichtert. Nina hat sich immer mal wieder ihrer Nähe versichert und konnte dann ganz entspannt sein. Und sie hat Herrn Voss diesmal von einer anderen Seite erlebt und besser verstanden, worum es ihm geht.

Nina hopst an ihrer Hand zum Auto. Das Spielzeug hält sie in der anderen Hand. Das Bild hat sie der Sozialpädagogin geschenkt.

Auch bei Momo sind weiterhin begleitete Besuchskontakte erforderlich. Und zusätzlich Gespräche mit der Psychologin des Pflegekinderdienstes. Denn während Frau Klein, die Mutter von Momo und Nina, ihrer Jüngsten bei Familie Grün ihren Segen geben konnte, macht ihr die Trennung von ihrer Ältesten weiterhin schwer zu schaffen.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.



Foto: Altstädt/ Radio Oberwelle



Foto: Altstädt/ Radio Oberwelle



Für immer und immer. Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem Pflegekinderdienst. Kapitel 11

Momos Pflegeeltern, Herr und Frau Stein, sorgen sich, weil Momo die Besuchskontakte so sehr aufwühlen. Dem Kind teilt sich die Anspannung der Erwachsenen mit und Momo sorgt sich aus alter Gewohnheit besonders um ihre Mutter. Die Pflegeeltern möchten die angespannte Situation daher beruhigen und zukünftig so gestalten, dass sich auch Momos Mutter, Frau Klein, wohlfühlen kann.

Sie haben mit ihr gemeinsam überlegt, wann und wo man sich treffen und was man tun könnte, dass allen Freude macht.

Frau Klein war positiv überrascht und hat sich einen Besuch im Zoo gewünscht. Da wollte sie schon lange mal mit den Kindern hin- das wird Momo gefallen.

Und tatsächlich wird es ein fröhlicher Familienausflug. Momo hat sich in der Aufmerksamkeit beider Mamas gesonnt.

Sie hat ihre Mutter herumgeführt, ihr die Tiere gezeigt und erklärt und dann auf dem Spielplatz Trampolin gehopst. Sie durfte Erdnüsse verfüttern, hat Eis geschleckt und Popcorn genascht. Das Schönste für Momo aber war zu erleben, wie gut sich ihre beiden Mamas verstanden haben.

Und für das nächste Treffen verspricht ihre Mutter, sich wieder was Schönes zu überlegen.

Einige Tage später meldet sich Frau Klein jedoch im Pflegekinderdienst. Sie weint und möchte erneut die Anforderungen an eine Rückführung besprechen. Sie trifft wie immer auf Verständnis. Die Sozialpädagogin nimmt sich Zeit und unterstützt

Frau Klein dabei, alle ihre „Baustellen“ zu betrachten. Frau Klein ist frustriert, denn ihr Vorhaben, eine Ausbildung im hauswirtschaftlichen Bereich zu beginnen, ist inzwischen gescheitert. Sie beklagt auch Missverständnisse mit Nachbarn, die sie quälen, ihre angeschlagene Gesundheit, die Herausforderungen der Privatinsolvenz und heftige Probleme mit ihrem derzeitigen Partner.

Sie hatte so große Hoffnungen auf die Ausbildung gesetzt und jetzt fällt ihr einerseits die Decke auf den Kopf - aber andererseits hätte sie ja nun endlich Zeit für Momo?

Auch aus ihrem Plan, eine stationäre Therapie anzutreten, ist erstmal nichts geworden. Sie hatte tatsächlich einen Platz im Klinikum und ist auch dort gewesen. „Ich habe es aber nicht ausgehalten, das sage ich ganz ehrlich.“ bekennt Frau Klein. „Bin abgehauen, am zweiten Tag bin ich weg. Das war mir alles zu viel.“

Bei der Ärztin, die sich sehr für sie eingesetzt hatte, war sie seither auch nicht mehr. „Muss ich aber wieder hin. Brauch ein neues Rezept.“

Die Sozialpädagogin bietet an, sie bei dem Kontakt mit der Ärztin zu unterstützen. Das will Frau Klein sich überlegen.

Angesprochen auf ihre schwierige Beziehung mit einem gewalttätigen Partner macht Frau Klein dicht. Da sei nichts - zumindest nichts, was sie besprechen möchte. Und eigentlich will sie ja auch keines der Probleme besprechen, sondern Momo zurück. Momo, die sich immer so lieb um sie gekümmert hat. Momo fehlt ihr so. Und wenn es ihr so schlecht geht wie jetzt - dann erst recht!

Im Verlauf des Gesprächs wird Frau Klein schmerzhaft klar, dass es genau diese Baustellen waren, die zu ihrer Überforderung und zur Unterbringung der Kinder geführt haben. Dass es überall eher schlimmer geworden ist und sie selbst hoffnungsloser.

Und auch, dass die kleine Momo mit ihren gerade mal fünf Jahren ihr nicht wirklich helfen könnte. Dass sie Momo von ganzem Herzen Gutes wünscht. Und das Momo begonnen hat, sich in der Pflegefamilie zu verwurzeln, weil die ihr gut tun.

Zu Nina, ihre jüngeren Tochter bei Familie Grün, hatte Frau Klein inzwischen schon länger keinen Kontakt.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.



Foto: Altstadt/ Radio Oberwies



Pic: fotolia_Rabea



Foto: Altstadt/ Radio Oberwies



**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 12**

Es ist wieder Zeit für die jährliche Hilfeplanfortschreibung. Die Sozialpädagogin des Pflegekinderdienstes hat sich dazu bei den Pflegefamilien zum Hausbesuch angemeldet.

Bei der Rückschau auf die Zielplanung vom letzten Mal können Ninas Pflegeeltern Herr und Frau Grün berichten, dass fast alle Vorhaben umgesetzt werden konnten.

Ninas Sprachentwicklung hat dank der Logotherapie weiter große Fortschritte gemacht. Seit sie sich besser verständlich machen kann, ist sie viel ausgeglichener. Nina sei auch sehr hilfsbereit, berichtet Frau Grün und erzählt, wie gerne sie im Haushalt hilft, am liebsten beim Backen. Nina bestätigt das. Und Pudding kochen kann sie auch schon: Götterspeise in Grün!

Herr Grün lobt Ninas gute Auffassungsgabe und ihr phänomenales Gedächtnis. Auch für Versprechen der Pflegeeltern, auf deren prompte Einhaltung Nina mit großem Nachdruck beharren kann.

Und Nina zeigt voller Stolz ihr funkelneues Seepferdchen-Abzeichen.

Seit dem letzten Sommer besucht sie jetzt auch die Kita.

Die Eingewöhnung hat etwas länger gedauert, weil Nina die Trennung immer so schwer ge-fallen ist. "Wir mussten sie ja erst davon überzeugen, dass Verlass auf uns ist und wir sie ganz bestimmt pünktlich abholen," berichtet Frau Grün und freut sich: "Da ist inzwischen viel Vertrauen gewachsen."

Nicht geklappt haben die Besuchskontakte mit Ninas Mutter, Frau Klein. Sie hat sich seit Monaten nicht mehr gemeldet. Versuche von Frau Grün, sie per Handy zu erreichen, waren nicht von Erfolg gekrönt. Auch der Einladung zum Hilfeplangespräch ist sie nicht gefolgt.

Nina war traurig, dass Mama nicht an ihren 5. Geburtstag gedacht hat. Ab und zu fragt sie nach ihr und manchmal malt sie der Mama ein Bild. Diese Bilder und aktuelle Fotos schicken die Pflegeeltern alle paar Wochen Frau Klein, um ihr so ein Stück Teilhabe am Aufwachsen von Nina zu ermöglichen.

Herr und Frau Stein können ebenfalls von positiven Entwicklungen berichten. Momo darf die Kita noch ein weiteres Jahr besuchen, um erst mit 7 Jahren eingeschult zu werden. So hat sie noch ein Jahr Zeit, um aufzuholen.

Momo ringt weiterhin mit den Gespenstern der Vergangenheit. Sie zeigt immer noch eine ausgeprägte Angst- und Ärgerbereitschaft - aber die Wutanfälle sind immerhin seltener und von kürzerer Dauer.

„Die Therapie hilft ihr tatsächlich und uns auch,“ berichten die Pflegeeltern. Momo sei sehr lebendig und aktiv, neugierig, aufgeschlossen und vielseitig interessiert.“ Und immer gerne „Chef im Ring“. Ihre Fähigkeit sich zu konzentrieren hat zugenommen. Sie vermag länger bei einer Sache zu bleiben und Dinge zu Ende zu führen. Mit der Einhaltung von Regeln klappt es zwar nicht immer- aber immer öfter. Ihre Reitlehrerin sei des Lobes voll über Momos Zuverlässigkeit und Durchhaltevermögen. Beim Voltigieren ist sie sogar eine der Mutigsten. Sie ist überhaupt bemerkenswert sportlich.

Momo liebt es, mit Herrn Stein im Harz zu klettern oder mit Frau Stein Schwimmen zu gehen. Um ihre Meerschweinchen Pille und Palle kümmert sie sich mit Unterstützung von Frau Stein. Und sie hat in der Kita eine Freundin gefunden, mit der sie sich auch außerhalb trifft.

Die Besuchskontakte zum Vater sind nach und nach eingeschlafen. Auch Frau Klein hat Momo nur noch sporadisch besucht, das letzte Mal vor fünf Monaten.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 13**

Momo wird jetzt sieben und soll eingeschult werden. Die Pflegeeltern haben entschieden, dass sie die Freie Schule besuchen wird. Das ist so in die Zielplanung aufgenommen worden, auch dass die Pflegeeltern das Schulgeld übernehmen.

Momo ist ganz aufgeregt und freut sich, weil ihr Freundin Pia, die mit ihr die Kita besucht hat, auch ihre Klassenkameradin sein wird.

Herr und Frau Stein sind im Rückblick froh darüber, dass Momo noch ein Jahr Zeit hatte. Dass ihre Kleine den Anforderungen der Disziplin gewachsen sein wird und es aushält stillzusitzen, war vor einem Jahr noch undenkbar. Inzwischen kann Momo das schon viel besser.

Die Schule als fremdbestimmter Raum – das stellt hohe Anforderungen an ein Kind, dem es so wichtig ist, immer die Kontrolle zu behalten!

Frau Stein hat daher ihre Arbeitszeit reduziert, um Momo in diesem ersten wichtigen Jahr intensiv begleiten zu können.

Momos Mutter, Frau Klein, ist eingeladen am Tag der Einschulung ihrer Tochter dabei zu sein und hat tatsächlich zugesagt. Die Pflegeeltern hoffen sehr, dass sie es auch wirklich schaffen wird. Es ging ihr nicht gut in den letzten Monaten. Infolge ihrer Suchterkrankung ist es schlecht um ihren körperlichen Zustand bestellt. Sie ist noch schmaler geworden. Immer wieder hat sie Besuche abgesagt und wenn sie kam, konnte sie nur kurz bleiben. Obwohl anders vereinbart, nahmen die Pflegeeltern immer mal wieder eine Alkoholfahne bei ihr wahr. In solchen Situationen hat Frau Stein sie gebeten, auf den Kontakt zu verzichten. Daher hat Momo ihre Mutter nur selten gesehen und wünscht sich sehr, sie dabei zu haben.

Momo hat natürlich auch Nina und deren Pflegeeltern eingeladen.

Beide Kinder sind während des Einschulungsgottesdienstes ziemlich zappelig, obwohl sie sich Mühe geben andächtig zuzuhören.

Nina möchte gern nämlich was abhaben von den Süßigkeiten in Momos großer Schultüte.

Dann betreten die A-B-C-Schützen das erste Mal ihre Klassenräume, in denen sie zukünftig für das Leben lernen sollen.

Beim gemeinsamen Mittagessen – Momo hat sich Pizza beim Italiener gewünscht – kommt tatsächlich auch Momos Mutter, Frau Klein, dazu. Momo springt ihr in die Arme und zeigt ihre Schultüte, die neuen Schuhe und den Hello-Kitty-Ranzen. Später sitzt sie zwischen ihren beiden Müttern und strahlt. Sie erzählt, was sie in der Schule erlebt hat und dass ihre Freundin Pia auch dabei ist.

Ihre beiden Mütter schauen sich über ihren Kopf hinweg an, beide ein wenig stolz und ein wenig wehmütig.

Ja, nun ist es soweit. Ein neuer Lebensabschnitt beginnt.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem Pflegekinderdienst. Kapitel 14

„Sowas Saudämliches!“ berichtet Frau Grün einigermaßen gefasst im Pflegekinderdienst. Ihr Mann ist beim Aufhängen der Weihnachtsbeleuchtung so unglücklich von der Leiter gestürzt, dass er sich im Bereich der Brust- und der Halswirbelsäule einen Bruch zugezogen hat. Er liegt nach einer Not-OP jetzt im Krankenhaus und seine Ärzte hoffen, dass keine Lähmungen zurückbleiben werden.

„Wir besuchen ihn oft, aber Nina ist gerade total neben der Spur.“

Nina, mit ihrem feinen Gespür für die Besorgnisse der Erwachsenen, reagiert heftig auf die angespannte Situation. Sie ist unruhig, ungeduldig und in der Kita oft in Streitigkeiten verwickelt. Bringen und Abholen gestalten sich wieder so schwierig, wie in der ersten Zeit. Nina hat Angst um den Papa und will immer wieder hören, dass alles gut werden wird.

„Soll ich da ehrlich sein?“ fragt Frau Grün „Ich weiß es doch selbst nicht!“

Darf sie Nina mit der Qual der Ungewissheit belasten, die sie selber umtreibt?

Auch Frau Stein, Momos Pflegemutter, hat sich gemeldet und berichtet, dass es für Momo in der Schule doch deutlich schwieriger ist, als zunächst angenommen.

Momo ist mehr als andere Kinder auf einen klaren Rahmen und liebevolle Konsequenz angewiesen. In der Klasse mit 18 sehr lebendigen Kindern lässt sie sich oft ablenken. Die junge Lehrerin klagt darüber, dass sie wie ein Flummi durch die Klasse hüpfte.

Momo sei zwar sehr hilfsbereit, wolle aber überall mitbestimmen und die Situation kontrollieren. Sie zu bändigen sei immer wieder herausfordernd. Andererseits träume sich Momo oft weg, anstatt sich auf die aktuelle Situation zu konzentrieren. Das grenze aus der Sicht der Lehrerin schon an trotzig Verweigerung.

Noch etwas macht Frau Stein Sorge, weil sie es inzwischen mehrfach beobachtet hat.

Obwohl Momo geübt hat und den Stoff sicher konnte, hat sie dazu unter Druck plötzlich keinen Zugang mehr. Das frustriert alle- und am meisten Momo selbst. „Ich bin doch nicht doof Mama?“ hat sie ihre Pflegemutter nach so einer Situation ganz verzweifelt gefragt.

Und das, obwohl Frau Stein nicht glauben kann, dass Momo ein lernbehindertes Kind ist.

Die Psychologin Frau Werner erklärt Frau Stein, dass Momo nach wie vor schnell unter Druck gerät, weil ihr Stress-Reaktionssystem aufgrund der Vorgeschichte überaktiv ist.

Diese erhöhte Wachsamkeit zu entwickeln, hat Momo geholfen im Chaos ihrer ersten Lebensjahre zu überleben. So erklärt sich ihre heftige Reaktion auf leiseste Anzeichen möglicher Bedrohung. Eine überlegte Reflexion des eigenen Verhaltens ist für Kind im Alarmzustand unmöglich, weil dann der Hirnstamm, der älteste Teil unseres Gehirns, die Regie übernimmt.

In diesem Zustand hat Momo daher tatsächlich keinerlei Zugang mehr zu allem Gelernten.

Momo ist also weder dumm noch trotzig. Es sind wieder mal die Gespenster der Vergangenheit...

„Ich dachte es mir schon. Das habe ich ja auch von Momos Therapeutin gehört. Aber weiß denn das ihre Lehrerin auch?“ fragt Frau Stein.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.



Pic: fotolia_Rabea



Photo: Altstädt/ Radio Okerwelle



**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 15**

„Das war ein ganz besonderes Weihnachtsfest!“ sind sich Nina und Frau Grün einig. „Unser Papa konnte nach Hause und er ist wieder ganz gesund!“

Herr Grün lacht und berichtet, dass die Ärzte ziemlich klasse waren und die Rehabilitation richtig gut.

Er sei sogar in körperlich besserer Form als seit Jahren. Er hat einige der Anregungen in seinen Alltag übernommen und seine Frau mit seiner neuen Sportbegeisterung angesteckt. „Na und da sehen wir natürlich zu, dass wir weiter dran bleiben.“

Nina findet das toll und geht gerne mit ins Fitness-Center. Sie darf dort in der Kinderbetreuung auch an Geräten arbeiten. Das fordert sie heraus, aber es gefällt ihr. Vor allem, dass ein Pool dazu gehört – wo sie doch so eine Wasserratte ist.

„Und wenn ich mal keine Lust habe, mich aufzuraffen, dann bringt der kleine Quälgeist uns auf die Füße!“ sagen ihre Pflegeeltern.

Frau Grün hat ebenfalls davon profitiert und freut sich über eine Kleidergröße weniger.

Auch für Momo und Familie Stein waren die Ferien zunächst eine gute Zeit. Auch wenn es gelungen ist, bei der Lehrerin für Momo um Verständnis zu werben - ohne den Druck der Schule haben alle aufge-atmet.

Dann allerdings gab es schlechte Nachrichten von Momos Mutter, die mit Erfrierungen in ein Krankenhaus eingeliefert wurde. Sie war nach erheblichem Alkoholkonsum und einer nächtlichen Auseinandersetzung mit dem Partner auf die Straße geflüchtet und ist dann trotz Minusgraden erschöpft auf der Parkbank eingeschlafen. Zum Glück hat ein Mann, der seinen Hund ausführte, sie am frühen Morgen gefunden und gerade noch rechtzeitig die Rettung alarmiert. Es war knapp.

Noch in der Klinik hat Frau Klein beschlossen, einen neuen Versuch mit Entgiftung und Therapie zu unternehmen, nachdem sie etwas zu Kräften gekommen ist.

Auch mit der Trennung will sie ernst machen.

Wenn sie denn eine neue Wohnung finden kann. Und wenn die Arge mitmacht.

Während zu Nina schon lange keine Kontakte mehr bestehen, hat Frau Klein Momo weiterhin unregelmäßig besucht.

Die Pflegeeltern haben Momo erklärt, dass ihre Mutter im Krankenhaus liegt, wo sie die Behandlung bekommt, die sie braucht, um sich wieder erholen zu können.

Nach dem Besuch in der Klinik war Momo dann völlig verstört.

Wie sich herausstellte, hat Frau Klein ihrer Tochter in einer unbeobachteten Situation – die Pflegemutter musste zur Toilette – mit ihrer Hoffnung konfrontiert, dass sie nun bald wieder gesund sei und Momo dann endlich wirklich zu ihr zurückkommt.

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.



Foto: Altstadt/ Radio Okerwelle



Für immer und immer Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem Pflegekinderdienst. Kapitel 16

Die Behandlung hat lange gedauert, aber Momos Mutter ist inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen worden. Wegen Mietrückständen ist es zu einer Zwangsräumung gekommen. Daher muss sie zunächst in eine Einrichtung für Obdachlose ziehen.

Ihr Wunsch, Momo zu sich zu nehmen, ist in Gesprächen mit dem Pflegekinderdienst besprochen worden. Und wieder einmal ist Frau Klein klar geworden, dass sie Momo nicht herausreißen möchte – schon gar nicht jetzt, in dieser auch für sie unglücklichen Lebenssituation im Obdach. Auch ihr Vorhaben, Entgiftung und Therapie in Angriff zu nehmen, hat sie deshalb bislang nicht umsetzen können.

Momo hat sich in ihrer Therapie mutig zu ihren Ängsten und Hoffnungen bekannt.

Dass sie möchte, dass Mama gesund wird und wie wichtig es für sie ist, dass es Mama gut geht. Dass sie sie immer wieder sehen muss, um sich davon zu überzeugen. Dass sie sich für sie verantwortlich fühlt und Mama nicht verraten möchte. Aber sie möchte trotzdem nicht zurück – auf gar keinen Fall. Dass ihr manchmal der Kopf raucht und das Herz weh tut, weil das alles so schwierig ist.

Die Pflegeeltern, Herr und Frau Stein, verstehen diese fürchterliche Zwickmühle. Sie stärken ihr den Rücken und sorgen dafür, dass Momo zum körperlichen Ausgleich ganz viel klettern, wandern, schwimmen und reiten kann und sorgen auch dafür, dass sie ganz oft etwas zu lachen hat.

Nina und ihre Pflegeeltern haben den ganzen Trubel nur sehr entfernt miterlebt.

In den Gesprächen mit Frau Klein ist es aber auch um Nina gegangen, zu der sie seit Jahren keine Kontakte hat.

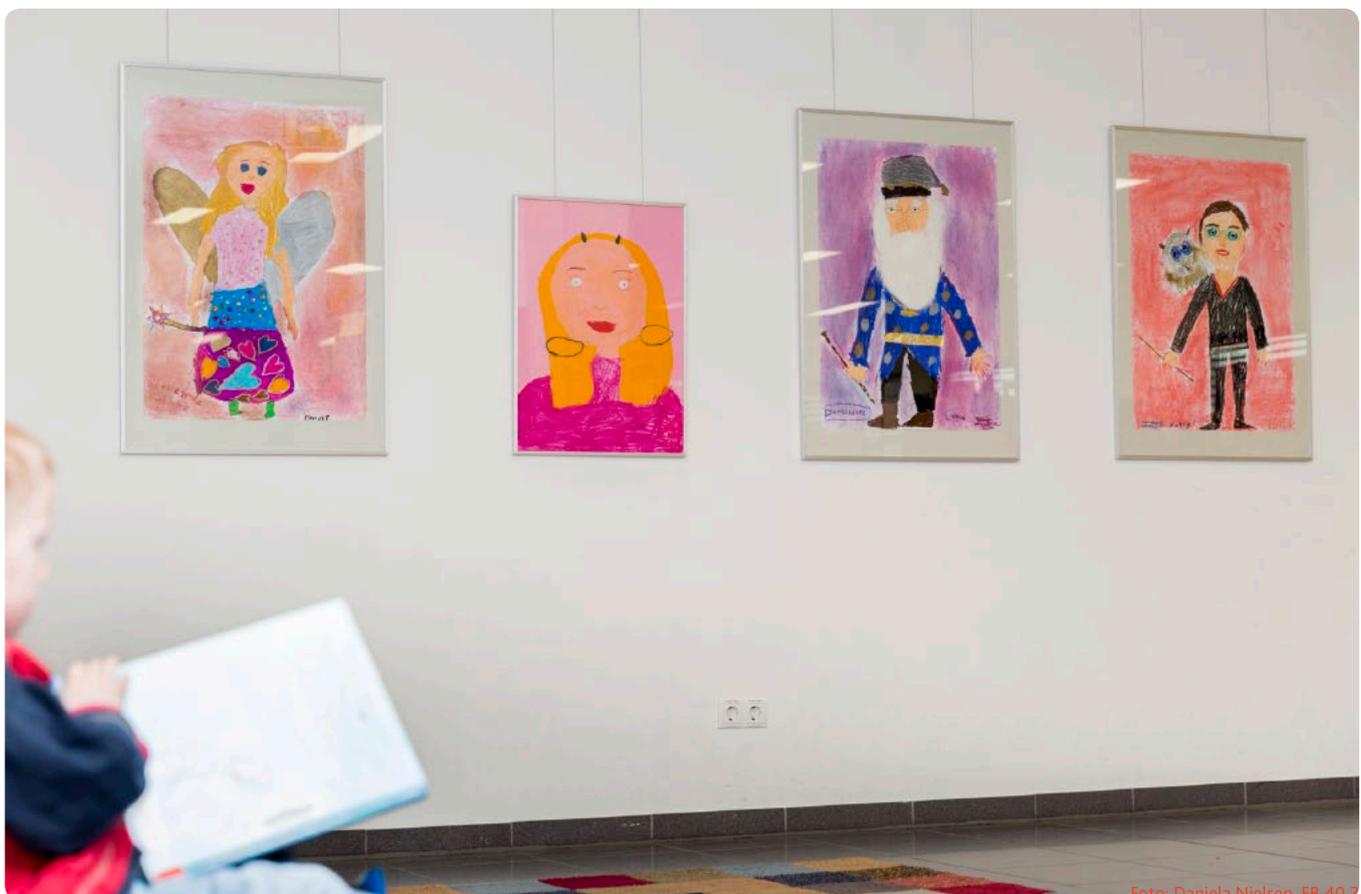
Die Möglichkeit einer Adoption ist angesprochen worden und das wollte Frau Klein erstmal sacken lassen.

Es stimmt ja, dass Nina jetzt seit 5 Jahren bei Familie Grün lebt und dort tief verwurzelt ist. Und richtig ist auch, dass Frau Klein keine Beziehung mehr zu ihrer Jüngsten hat, die bei der Unterbringung noch in den Windeln lag.

Aber trotzdem- so ein endgültiger Schritt will gut überlegt sein...!

Wie wird es mit Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.





**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 17**

Frau Klein hat sich gemeldet und berichtet, dass sie frisch verliebt ist. Sie hat ihren Freund im Obdach kennen gelernt und beide suchen nun eine bezahlbare Wohnung, um zusammen zu ziehen. Sie ist so zuversichtlich, wie lange nicht mehr. Und dann rutscht ihr noch heraus, dass sie wieder ein Baby erwartet- und diesmal wird alles anders sein, alles!

Was Nina angeht, da ist sie sicher, da möchte sie den Schlussstrich ziehen. Es geht Nina gut bei Familie Grün. „Die sind auch zu mir immer nett gewesen. Die machen das gut mit ihr, da bin ich sicher“, sagt Frau Klein. Sie hat sich daher entschlossen, Nina zur Adoption freizugeben. Einen Notar hat sie auch schon aus den Gelben Seiten - da will sie jetzt Termin machen.

Tatsächlich erfährt der Pflegekinderdienst vier Wochen später, dass Frau Klein die unwiderrufliche Einwilligung in die Freigabe zur Adoption ihrer Tochter Nina gegenüber dem Notar erklärt und die Urkunde unterzeichnet hat.

Nun wird auch Ninas Vater ins Boot geholt. Herr Voss ist geistig behindert, steht unter Betreuung und hat Nina vor Jahren das letzte Mal gesehen. Damals hat er sich überzeugen können, dass es Nina in der neuen Familie richtig gut geht. Sein rechtlicher Betreuer überzeugt sich in mehreren Gesprächen davon, dass Herr Voss die Tragweite seiner Einwilligung versteht, erst danach begleitet er Herrn Voss zum Notar.

Auch die Pflegeeltern suchen einen Notar auf, um einen Antrag auf Annahme als Kind für Nina zu stellen.

Alle diese Urkunden gehen an das Familiengericht, dem die Entscheidung obliegt.

Damit liegen die Voraussetzungen einer „Annahme als Kind“ für Nina vor, denn die Pflegeeltern sind geeignet und sie sind gewillt und das erforderliche Eltern-Kind-Verhältnis ist in den Jahren des gemeinsamen Lebens längst entstanden.

Es ist trotzdem ein unglaublich aufregender Tag für Familie Grün, an dem das Familiengericht die Adoption beschließt und verkündet.

Der einzige Wermutstropfen ist der Abschied vom Pflegekinderdienst, mit dem Familie Grün so lange und so gern zusammen gearbeitet hat.

Familie Stein freut sich sehr für Nina und die Grüns.

„Ist das jetzt für immer und immer?“ will Momo vor dem Einschlafen nochmal wissen. „Und ich, darf ich auch bleiben, für immer und immer?“

Wie wird es für Momo und Nina weitergehen?

Fortsetzung folgt.



pic: fotolia_Rabea



Foto: Daniel Nilsen, FB 40



**Für immer und immer.
Eine Fortsetzungsgeschichte aus dem
Pflegekinderdienst.
Kapitel 18**

Momo hat von ihrer Mutter gehört, dass sie ein Baby bekommt. Es hat Tage gedauert, in denen sie sichtlich verstört mit sich gerungen hat, bis sie darüber mit ihren Pflegeeltern sprechen konnte.

Sie hat Angst, dass Mama sie dann nicht mehr lieb hat, wenn da so ein Baby ist, das so süß und klein ist. Sie hat aber auch Angst um das Baby, wenn es Mama wieder nicht gut geht - so wie damals, als sie sich um ihre Babyschwester kümmern musste. Sie hat Angst, dass Mamas Freund böse werden könnte und das Baby haut. Oder auch Mama, wenn sie ihm vielleicht kein Geld geben will.

Wieder einmal wird den Pflegeeltern deutlich, welch große Last ihr kleines Mädchen immer noch mit sich herum trägt.

Aber Momo kann ihnen vieles anvertrauen und oft gelingt es, sie zu trösten, zu unterstützen und zu entlasten.

Es kommt jetzt seltener zu Besuchskontakten, weil Frau Klein oft absagt. Es geht ihr körperlich nicht gut, berichtet sie. Sie müsse viel liegen, dürfe sich nicht anstrengen.

Und die Suche nach einer bezahlbaren Wohnung kostet viel Kraft- es ist so schwer, etwas zu finden!

Einerseits ist Momo dadurch gekränkter, andererseits aber auch entlastet. Nun hat sie mehr Zeit, sich mit Freundinnen zu treffen. Die Sorge um Mama rückt in den Hintergrund. Sie ist noch öfter im Reitstall zum Voltigieren und dort üben sie für eine Vorstellung. Momo macht das großartig und freut sich sehr über die Anerkennung.

Zum 9. Geburtstag hat sie sich eigentlich ein eigenes Pferd gewünscht. Dass dann immerhin neue Reithosen und Stiefel auf dem Gabentisch lagen, hat sie trotzdem gefreut. Und über das Pferdebuch für die kleine Leserratte.

Wie immer, wenn sie den Rücken frei hat, verbessern sich auch jetzt ihre schulischen Leistungen.

Und immer mal wieder, vor allem abends beim Geschichtchen erzählen, da will sie hören, dass alle zusammen bleiben werden in der Familie Stein „für immer und immer“- auch wenn sie nicht adoptiert wurde, so wie Nina. Dann spinnen Herr und Frau Stein mit ihr schöne Geschichten in die Zukunft- wie Momo mal konfirmiert wird, wie sie den Schulabschluss schafft, wie sie das Turnier auf Maximo reitet – und alles das gemeinsam mit ihrer Pflegefamilie ...und dann schläft Momo ganz friedlich ein.

Und wir wünschen ihr und Nina und ihren Familien alles, alles Gute **für immer und immer**.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

diese Geschichte aus dem Pflegekinderdienst hat uns nunmehr 3 Jahre lang begleitet. Und viele von uns in ihren Bann gezogen.

Vielen Dank an die Autorinnen aus dem Pflegekinderdienst.



